

Jahre 1866 war er nur kurze Zeit sichtbar und es ist unmöglich, daraus seine Bahnhverhältnisse so zu berechnen, daß seine Wiederkehr mit Bestimmtheit vorausgesagt werden kann. Fällig ist er. Möglicherweise hat er sich aufgelöst, wie wir es vom Biela'schen Kometen wissen, mit dessen Kopftümde wir uns schon mehrmals kreuzten.

Klarheit darüber werden uns die nächsten Jahre bringen und die Enttäuschung einer Anzahl höchst interessanter astronomischer Geheimnisse. Hoffen wir, daß dies verbunden sein wird mit einem der herrlichsten Naturchaospiele, das jedem, der es mitgemacht hat, einen tiefen und unauslöschlichen Eindruck macht. Ein Weltenuntergang, der sich uns nur von der schönen Seite zeigt!

Am 16. März 1900 schloss Herr Professor Dr. Bruno die Reihe der Wintervorträge ab, indem er über „Röntgenstrahlen“ sprach, wobei den Zuhörern mehrere interessante Demonstrationen vorgeführt wurden. Der Vortragende dankte zum Schlüsse für den zahlreichen Besuch der Vorträge.

Die Entstehungsweise der Diamanten in Südafrika. Schon vor mehreren Jahren gelang es dem Chemiker Moissand in Paris, Diamanten, allerdings von mikroskopischer Kleinheit, dadurch herzustellen, daß er flüssiges, reichlich mit Kohlenstoff gefärbtes Eisen unter hohem Druck abkühlen ließ; später wurde noch der Beweis erbracht, daß dieser Druck nicht so besonders stark zu sein braucht und daß mikroskopische Diamanten auch im gewöhnlichen Guiseisen gefunden werden, das bekanntlich stets kein vertheiltes Kohlenstoff enthält. Unlängst gelang es selbst dem Chemiker Majorana, Diamanten hervorzubringen, indem er auf Stükchen Kohlen eine Kanonenkugel abschoß. Aber auch diese Entdeckung trug wenig oder gar nichts zur Entstehung der Capdiamanten bei, weil in ihrem Mittengestein, der sogenannten blauen Erde, kein Eisen in metallischem Zustande vorkommt. Es blieb also nur die Annahme übrig, daß die Diamanten zuerst unter der Oberfläche der Erde in flüssigem Eisen entstehen und dann mit vulkanischen Massen nach oben getrieben werden. Aber auch diese Annahme wird hinfällig, weil die vulkanische Masse im flüssigen Zustande die in ihr vorhandenen Diamanten doch wieder auflösen würde. Der Chemiker Friedländer hat nun eine Anzahl neue Versuche gemacht, durch welche festgestellt wurde, daß Diamanten auf künstlichem Wege auch in ganz anderen Stoffen als in Eisen entstehen können. Er machte ein kleines Stück Olivin flüssig, ein Mineral, das einen wichtigen Bestandtheil vieler vulkanischer Gesteinsmassen bildet, und rührte den obersten Theil der noch flüssigen Masse mit einem Graphitstübchen um, so daß auf diese Weise kleine Mengen Kohlenstoff, aus welchem der Graphit besteht, in den Olivin übergingen. Nachdem die Masse abgekühlt war, fand Friedländer in dem Olivin eine bedeutende Anzahl mikroskopischer Krystalle, die sich bei näherer Untersuchung als Diamanten herausstellten. Aber diese zeigten sich allein an den Stellen, an welchen das Graphitstäbchen mit der Olivinmasse in Berührung gekommen war. Daraus ergab sich also die Schlussfolgerung, daß die Capdiamanten sich auf folgende Weise gebildet haben: Eine flüssige vulkanische Masse, von gleicher Zusammensetzung wie Olivin, brach durch Gesteinsschichten, die Kohlenstoff in Gestalt von Graphit enthielten, und aus diesen in glühend flüssige Masse gelangten Kohlentheilchen entstanden bei der Abkühlung die Diamanten. „Gaea.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [90](#)

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: [Die Entstehungsweise der Diamanten in Südafrika 77](#)